

Wirkung, die von der angegebenen Ursache nicht herkommen konnte, das heißt: er war abergläubig.

Einstmals bekam er einen Schaden aus heiler Haut, wie man zu sagen pflegt. Anstatt daß er nun einen ordentlichen Arzt hätte um Rath fragen sollen, ließ er sich vielmehr von einer alten Frau bereden, die Wunde mit einem sogenannten Johannesholzchen (ein Holz, welches am Johannisstage von einem Baume geschnitten worden ist) zu berühren, und glaubte, daß sie dadurch allein, ohne andere Mittel heilen sollte. Da die Frau ihn versicherte, daß dieses schon mehreren geholfen hätte, welche sie namentlich anführte: so verließ er sich so fest darauf, daß er an keine ordentliche Kur dachte.

Indessen ward die Wunde immer gefährlicher, und endlich schlug gar der kalte Brand dazu. Nun mußte er doch nach einem Arzte schicken, der ihm das Wein abnahm; und er mußte froh seyn, daß er nicht gar das Leben dabey einbüßte.

Aberglaube ist die Quelle manches Unglücks; und doch beherrscht er so viele Menschen!

30. Die Folgen des Fleißes und der Faulheit.

Moriz war der einzige Sohn eines reichen Gutsbesizers. Mit ihm war Christoph, der Sohn eines Dreschers, auf dem Gute seines Vaters, in gleichem Alter. Diese beiden Kinder wuchsen also zusammen auf, und Christoph wurde von dem alten Moriz so herzlich geliebt, als ob er sein eigener Sohn wäre; er ließ ihn nicht nur oft an seinem Tische essen, und kleidete ihn, sondern schickte ihn auch frei in die Schule.

Christoph hatte zwar keine außerordentlichen Fähigkeiten, und es ward ihm daher alles sehr schwer, was er lernen sollte; aber er gab sich viel Mühe. Sorgfältig merkte er auf alles, was der Lehrer sagte, lernte zu Hause fleißig, was ihm in der Schule aufgegeben war, und übte sich in allem selbst, ohne daß ihn jemand antreiben durfte. Durch diesen unermüdeten Eifer brachte er es bald dahin, daß er seinen Mitschülern gleich kam,
und